

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 6

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentenärriesches.

Straubünden hat die Festesfrage vorausgelöst und abgemacht:
Es feierte am Salventage den Bundesbeitritt und die Schlacht.
Thurgauer machen nicht viel Lärmen; sie wollen aber, mehr brauchts
nicht;
Denn immer bringen sie in Schermen, worauf ihr Wollen ist erpicht.
Tessin verachtet als geboten nicht allzu großen Prunk und Glanz!
Doch, wenn die braunen Schwarzen, Roten brav mittun, giebt's was recht's
draus.

Die Vaudsais, die nicht mehr spüren Vär's Tagen hundert Jahre lang,
Zum Festspiel schon sich üben rühren mit Sang und Tanz und Gläserklang.
Im Aaregau mühte sich nach Noten ums Festdrama ein Dichterpaar,
Das man zum Werke aufgebeten als erstes der Poetenschaft,
Als jeder kam mit Alten, Reimen zu „zweiter Lieben“ Festspiel,
War einer da, der wollte leimen, was von den beiden ihm gefiel.
Sie mochten solches nicht erleiden, nicht Wurst war ihnen das Geleim;
Es kam zur Sährung, kam zum Scheiden, sein Manuscript trug einer heim.
Ein Festspiel ist nun angenommen. — Troh' Morger in Tobinium
Soll es zur Aufführung auch kommen im kantonalen Centrum.
Nur weil von Königsmoritäten bei uns zu sprechen sich nicht schickt,
Wird von den Oberliteraten der Abrechtaft vorn abgezwick.
Im Aargau gebe es Parteien, sagt' einmal einer, dreierlei;
Als vierte, sagt' er weiter, seien Frickaler auch noch nebenbei.
Die werden, ist der Tag erschienen, vereint zur Landesfeier gehn,
Und wird man in und unter ihnen nur einige Aargauer sehn.
Das Zentenarjahr wird sich machen, ein Festjahr sein, wie lange teins,
Wenn allorts wird der Geist erwachen, der Souveränität, die eins.

Ladislau an Stanislaus.



Lieber Brudher!

Meine Längenbett ist in letzter Zeit heftig politischen Viehstionen
unterworfen. Sie behauptet, sie habe schon 14 Tage bevor sich die Gische
Kla4schülerin fortgem8 habe, über dieselbe 1 unehelichen Traum ge-
hapt. Dito hot sie an jenem Morgen, wo es dem Herrn apermals ge-
fallen hot, den Imbenrator=ex dermaßen heimzuzufuchen, daß er diesen
Winter an keinem Wurstmaßl mehr das Wort ergeiffen Wirtch, peständig
den schönen Rantuch getrüffert:

Es rauscht in den Sch8elhalmen, fertächtigt leichtet das Mehr —

Es hot mich son ganzem Herzen gegauthert, daß JSM der genniale
August mit dem nämlichen Rörbertheil (Goscherl repet. Maxim,
15 cm) geschittelt hot, mit welchem EM selber gesintiget hot. Es ist eben
nicht la même Schok, ob er die Sozhiahtheemocratten im Kaiserwacher 1
herunderm8 oder ob er dieselben Dviehziehnell am oreille de cochon
nimmt. Aber audiat et altera pars! Was kann EM da4, daß JSM
der Schtorch 200 Jahre zu spät gebr8 hot? Zweitens ist das Geschäft
4 JSM viel zu groß, intem es viel gemiedlicher wäre, Wilhelm zu sein,
wenn es nur Preußen und keine Bayern und Sozhiehaflisten geben thäte,
dito ist der Reichstag 1 Ueberpein.

Angenehm ist es mir und der Längenbett über das Herz gefahren,
daß in Bebel's (Bibel — Babel — Bebel) Kappenzeiner Brettigt
auch der „junge Herr“ vulgo Krohnbrin8 (dito mit einer Zugserpätung
son zirka 105 Jahren auf die Welt gekohmen) an den rechten Blas geseht
worten ist. Wenn man das Birgerbräu vor dem Haderbräu noch nicht
kennt, hot man noch Geschlechteres zu thun, als hollitizirren.

Abrobeau. Im Rahntonnsrad hätten wir ebenfahls 1 Bebel
brauchen können, wo dem Prohletarierleoplatt (Trifolium Brawänderi
ganzhamlebus) Meister=Frey=Peftalozzi — nettoyé le temps —
das Zeit aufengepugt hätte bei der Steierheebatte, intem es 4 mich kein
Zufahl ist, daß gerate diese 3 Armen im Herrn siech am wildesten
gegen die Steuerfukerhöhung gemehrt hapen.

Es grüßet Dich

Dein Ladislau8.

Die Schenke zum grauen Esel.

Zu Weisenhaupt im Amtsbezirk von Wesel
Stand einst das Schenkenhaus zum grauen Esel
Und ganze Völler sah man dort dinieren.
Doch als der Geist des Weins und der Pasteten
Die leeren Fässer füllte mit Moneten,
Da tät der alte Schild den Wirt genieren!
Er wirft das treue Stück zum alten Eisen
Und sucht den Gut, um an den Hof zu reisen,
Um dort ein Wappen ersten Rangs zu kaufen.
Für eine Tonne schimmernder Dufaten
Läßt sich der gute Fürst vom Wirt beraten
Und läßt den Krug mit seinem Namen taufen!
Anstatt den Muder mit den langen Ohren
Hat nun das Haus den Purpur sich erkoren
Und „Herzog Carl“ empfängt die frohen Gäste —
Schon sieht der Wirt im Geist die Karawanen
Der treuen Zecher nah'n mit Kreuz und Fahnen
Und jeder Tag gestaltet sich zum Feste!
Doch vis-à-vis, im kleinen Gassenkrug,
Nacht zecht der Ganswirt: Klops, nun ist der Kluge,
Der Eselwirt gar selbst zum Esel worden —
Stracks lebt auf seinem Schild das Bangohr wieder
Anstatt der alten Gans — und fromm und bieder
Zieh'n durch's bekannte Tor die Zecherhorden!
Indessen sieht der Herzogswirt verdrossen,
Daß er wohl jüngst den schönsten Bod geschossen
Zu Weisenhaupt, im Amtsbezirk von Wesel. —
Da zündet er dem Volk mit der Laterne
Und schreibt mit fester Hand auf die Taverne:
„Zum Herzog Carl — der wahre graue Esel!“



Eigentlich hat's der Hauslehrer
Giron nicht dumm gemacht, daß er
sich bei Zeiten mit der Kronprinzessin
aus dem Staube machte. Warum?
— Darum: Hätte das Kind der Zu-
kunft einmal zufällig aus der Nase
geblutet, wäre gezekert worden:
„Hilf Himmel! — wo ist das ange-
boren sein sollende Blaublut?“ Keine
Spur von Berliner- oder andern
Blau. Ein ganz gemeiner Schul-
meistersaft und der Kronprinz ist
nicht umsonst gekrönt. Solch ein
Standal im Lande, wo die schönen
Mädchen wachsen, wo ich selbst meh-
rere Wochen zugebracht, solch eine
Geschichte gibt meinem Dasse gegen alles Männliche einen frischen, unaus-
löschbaren Anstrich. Immer freut es mich, wo etwas Weibliches davon
läuft, wie überhaupt das schöne Geschlecht in globo der Welt entlaufen
sollte. Da wären unsere Herren schön dran! An allen Hägen ständen die
Stolzen und gähnten sich das Herz aus dem Rachen. Zwar mit einem
Andern weiter gehen, ist nicht immer ratsam, aber erquickend, weil wenig-
stens Einer sein Schnippchen kriegt und daß wenigstens Eine zeigt, daß
die Herren der Schöpfung mehr und mehr hintergründlich gelten, wo das
Weib zu denken anfängt und sich in der Nachbarschaft umsieht.

Giron hat sich gegen das Gebot: „Du sollst nicht begehren Deines
Nächsten Hausfrau“ nicht vergangen. Der Kronprinz ist noch lange nicht
sein Nächster. Der Mensch fängt bekanntlich erst beim Baron an, wird hoch
Oben gemeint. Wer aber nicht auf den Kopf gefallen ist bis zur Zer-
quetschung, der sieht ein, daß der Mensch anfängt beim Weibe und nicht
beim stärker sein wollenden Geschlecht (letzte Silbe ist gut!). Wer klug ist,
wird sich überhaupt statt bemannen „ermannen“ wie Cusalia.

Sein bestes Geburtstagsgeschenk.

's ist eine schöne Sitte, Geburtstagsgeschenke machen
Und nach Verehrung und Können schenkt man die schönsten Sachen.
So, als der deutsche Kaiser Geburtstag jüngst gehabt,
Hat er sich auch an manch' gar schönem Geschenk gelabt.
Doch sagt, was ist das Beste, das je zu geben war,
Ganz eines Kaisers würdig, so edel, kostbar und rar?
Und wer tat JSM das schenken — war es ein ein'ger Freund?
Oder tat's mit hohem Sinne einmal ein edler Feind?
Jawohl, ein solcher war es — es schenkte JSM tüchtig ein
Der Bebel im deutschen Reichstag einmal ganz reinen Wein!